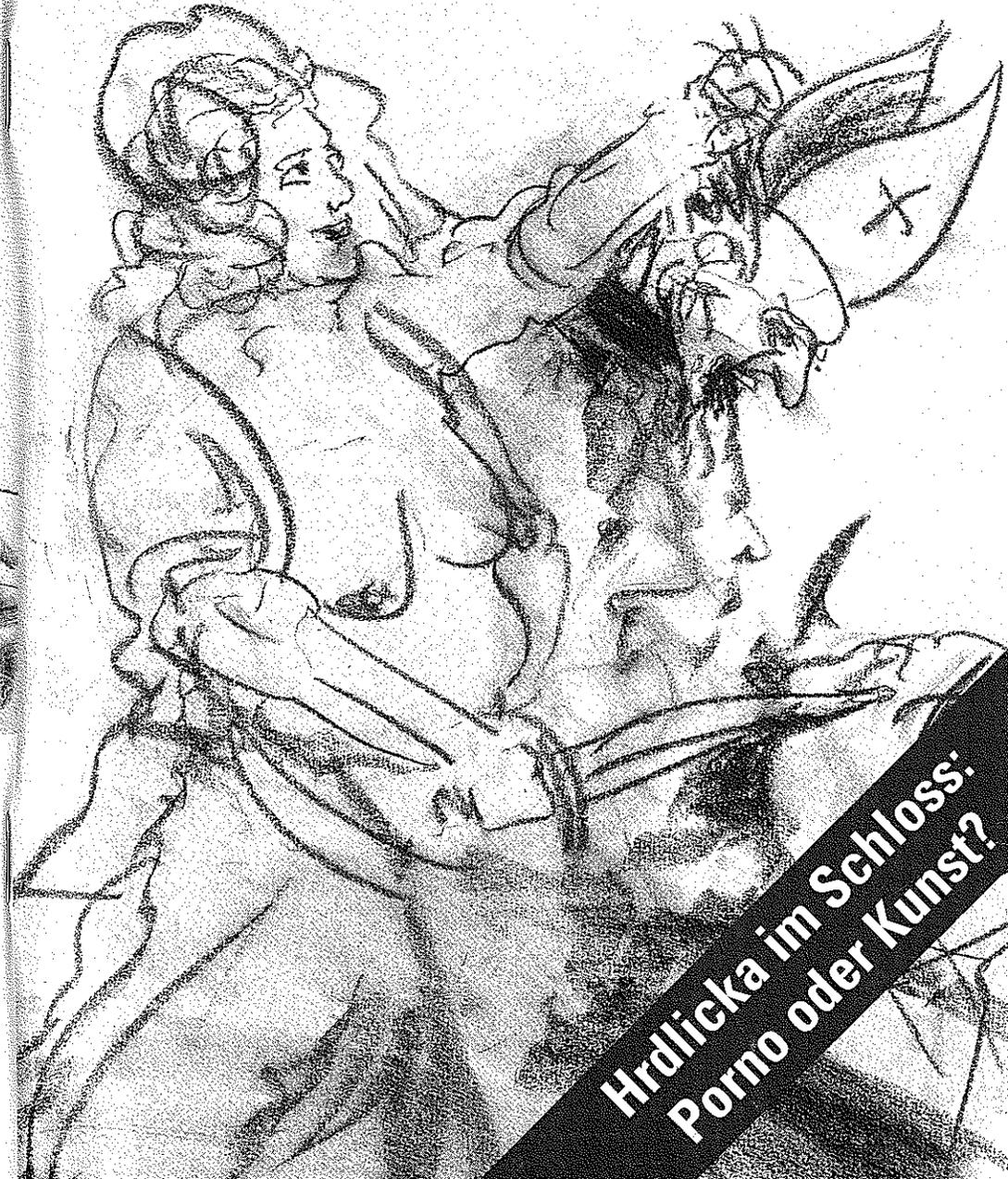
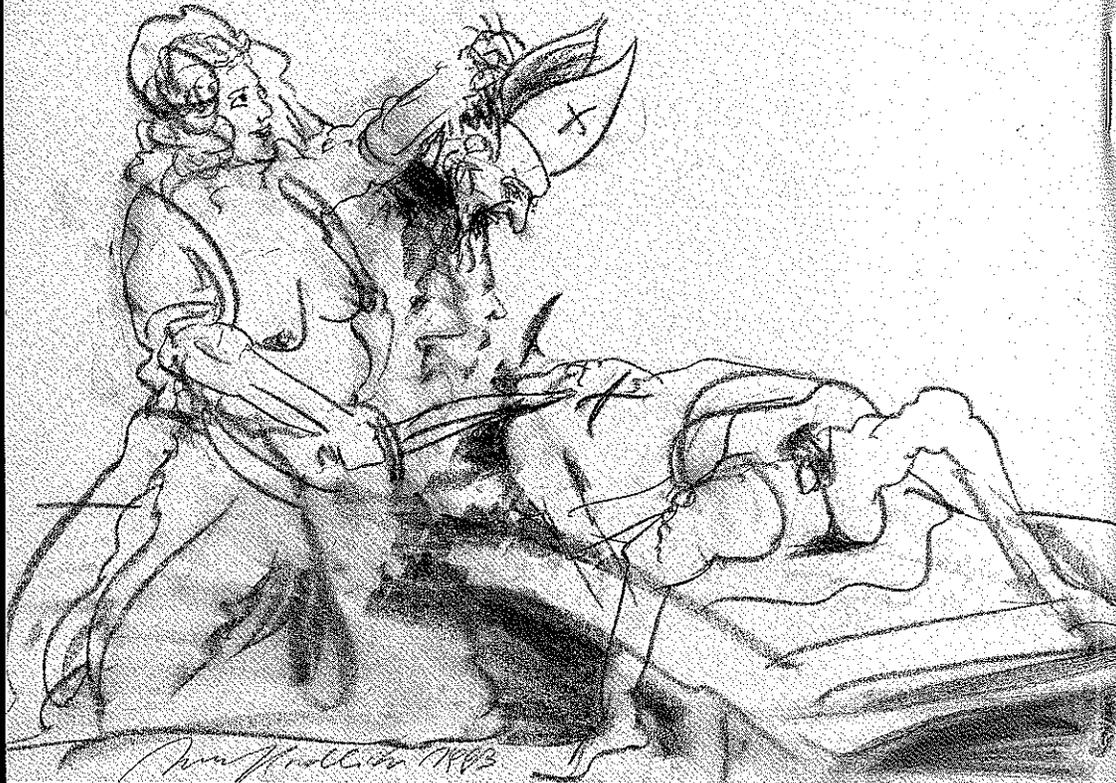


UniKunstKultur



Westfälische Wilhelms-Universität Münster

WS 03/04



Gefördert von:

PROVINZIAL

Kulturstiftung der
Westfälischen
Provinzial-Versicherungen

Hrdlicka im Schloss:
Porno oder Kunst?

Umschlag vorne:

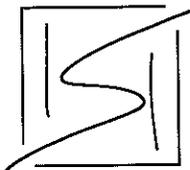
Detail aus Alfred Hrdlickas Graphikzyklus *Die Wiedertäufer*,
„Hille Feicken – eine zweite Judith“, Rötzel, 1993.
Auf der Umschlagrückseite vollständig abgebildet.

Das umstrittene Werk des Österreichers Alfred Hrdlicka (*1928) sorgt seit jeher für kontroverse Diskussionen und zwiespältige Reaktionen. So auch in Münster: Seit Mitte des Jahres 2000 hängen die 13 Blätter der graphischen Serie „Die Wiedertäufer“ in den Fluren des Schlosses. Auf ganz direkte Weise werden sowohl Mitarbeiter der Universitätsverwaltung, Lehrende, Studierende und Besucher mit den zum Teil barbarischen Ereignissen der Münsteraner Täuferherrschaft konfrontiert. Der Betrachter ist in höchstem Maße gefordert, sich mit den dramatischen Darstellungen auseinanderzusetzen, die nicht davor zurückschrecken, Gewalt, Krieg, Unterdrückung und Sexualität drastisch zu thematisieren.

UniKunstKultur

Wintersemester 2003/2004

Impressum



Verantwortlich für den Inhalt:
Senatsausschuss für Kunst und Kultur der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
Prof. Dr. Josef Früchtl, Prof. Dr. Thomas Hoeren
Neue Adresse und Tel./Faxnummern:
Robert-Koch-Straße 29, Zimmer 403/404, 48149 Münster
Tel.: (02 51) 83-32 86-0, 83-32 86-1, Fax: (02 51) 83-32 86-3
E-mail: kultur@uni-muenster.de

Redaktion: Marius Meyer, Jörg Meyer-Dietrich
Layoutkonzept: Claudia Dölle, Marius Meyer
Layout: Marius Meyer
Umschlaggestaltung: Marius Meyer, Matthias Grunert

Druck: Drucktechnische Zentralstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität
Herstellung Cover: Druckhaus Cramer, Greven

Auflage: 14.000

Redaktionsschluss Sommersemester 2004: 16. Februar 2004

Herausgegeben
vom Rektor der Westfälischen
Wilhelms-Universität

3	vorwort
5	zur einföhrung
6	pro & contra: hrdlicka im schloss
10	theaterportrait: studiobühne
15	audio/video/medien
16	ausstellungen
16	bibliotheken
21	internationale kontakte
21	bildende künste
23	kunsttherapie/therapeutikum arte
27	literatur & lesungen
37	Terminkalender Wintersemester 2003/04
43	musik
59	senatsausschuss für kunst & kultur
61	theater & tanz
64	vorträge/tagungen/kurse
67	index

legende

☒	Leiter, Direktor	#	Programm
☞	Kontaktadresse(n)	☒	Veranstaltungen
☐	Träger	☑	(Öffnungs-)Zeiten
☐☐	Probenort	☐	Veranstaltungsort
☑☐	Probenzeit	☒	Neuaufnahmen

1989 gegründet, widmet sich der Senatsausschuss für Kunst und Kultur der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster kulturellen Initiativen und Veranstaltungen an der Universität. Sein Ziel ist es, den Dialog zwischen Wissenschaft und Kunst lebendig zu halten. Ein wichtiges Mittel hierfür ist die UNIKUNSTKULTUR.

Seit mehreren Jahren porträtiert eine Reihe in der UNIKUNSTKULTUR kulturelle Einrichtungen an der Universität. Wie schon in der letzten Ausgabe erhält in diesem Heft mit der "Studiobühne" ein Theater die Möglichkeit, sich selbst vorzustellen.

In diesem Semester startet in der UNIKUNSTKULTUR eine weitere neue Reihe: Die Rubrik "pro & contra" lädt alle Angehörigen unserer Hochschule ein, sich kontrovers mit kulturellen Themen auseinander zu setzen.

Neben der redaktionellen Arbeit an der UNIKUNSTKULTUR organisiert der Senatsausschuss für Kunst und Kultur in diesem Wintersemester die uniartmünster, Nachfolgerin der UNIKUNSTTAGE. Eine Ausstellung, Vorträge, Theaterauf-

föhrungen und Kinoabende sowie ein Literaturwettbewerb werden im November das Thema "Schönheit" künstlerisch und wissenschaftlich behandeln.

Die Publikation, die Sie in Ihren Händen halten, möchte über die kulturellen Aktivitäten an der Universität informieren und den Leser anregen, sich an diesen zu beteiligen.

Ich danke allen, die an der Zusammenstellung und Gestaltung dieses Heftes beteiligt waren. Mein besonderer Dank gilt der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial Versicherungen für ihren großzügigen finanziellen Beitrag.

Prof. Dr. Jürgen Schmidt
Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Wir freuen uns, dass in Zusammenarbeit mit den inserierenden Gruppen in dieser Ausgabe der UNIKUNSTKULTUR wieder ein reichhaltiger Überblick kultureller Angebote der Universität Münster zusammengestellt werden konnte.

Das Konzept der UniKunstKultur wurde mit diesem Heft geändert, da in den letzten Jahren immer mehr Gruppen ihre Inserate angeboten haben. Eigentlich ein Grund zur Freude, führte die Popularität jedoch zu Problemen, da die Seitenzahl des Heftes aus technischen und finanziellen Gründen nicht mehr erhöht werden konnte. Der Platz, der den Inserenten zur Verfügung stand, wurde daher immer kleiner, die Schriftgröße auf ein kaum noch lesbares Maß reduziert. Aus diesen Gründen hat der Senatsausschuss für Kunst und Kultur beschlossen, nur noch die universitären Gruppen ins Heft aufzunehmen und diesen dafür mehr Platz zur Verfügung zu stellen. Die Homepages der nicht mehr im Heft vertretenden außeruniversitären Gruppen sind über die Internetseite des Senatsausschusses zu erreichen.

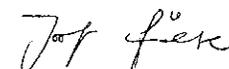
Ein neues Element der UniKunstKultur ist die Rubrik "pro & contra". In dieser Ausgabe diskutieren Brian De Selby und Jürg Meyer zur Capellen, ob die im Schloss ausgestellten Bilder des Künstlers Alfred Hrdlicka Kunst oder Pornographie darstellen.

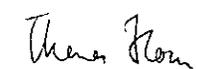
Im Theaterportrait dieser Ausgabe stellt Dr. Ortwin Lämke die Studiobühne der Universität vor.

Wie in jedem Jahr finden in diesem November wieder die UniKunstTage statt, ab sofort unter dem Namen "uniartmünster". Das Thema der diesjährigen Veranstaltung - Schönheit - wird in einer Ausstellung von zwölf Künstlern, mit Vorträgen, Theateraufführungen und Kinoabenden unter künstlerischen und wissenschaftlichen Aspekten behandelt. Teil der "uniartmünster" ist auch der Literaturwettbewerb zum Thema "Schönheit", der in Zusammenarbeit mit der Literaturzeitschrift "Am Erker" durchgeführt wird.

Wir danken der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial-Versicherungen, die seit langem das Erscheinen des Heftes finanziell unterstützt, der Universitätsverwaltung und allen, die bei der Erstellung der vorliegenden Ausgabe mitgewirkt haben.

Allen Lesern und Leserinnen wünschen wir bei der Lektüre von UNIKUNSTKULTUR für das Wintersemester 2003/04 vielseitige Anregungen.


Josef Fröchtel


Thomas Hoeren

pro & contra: hrdlicka im schloss

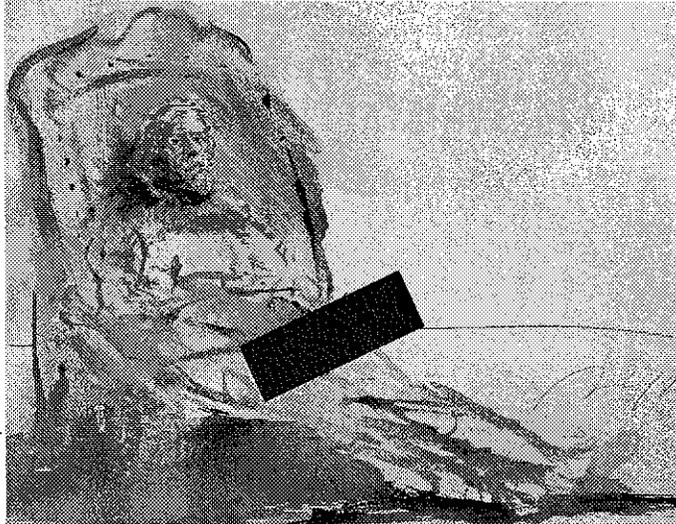
In dieser Ausgabe von UniKunstKultur beginnt die neue pro & contra-Reihe mit einer Kontroverse über Werke des umstrittenen Wiener Künstlers Alfred Hrdlicka, die sich im Besitz der Universität Münster befinden. Im Schloss hängend stellen sie für viele Betrachter einen Stein des Anstoßes dar.

Wir möchten alle Leser einladen, mit eigenen Beiträgen zu frei wählbaren Themen pro & contra-Diskussionen zu initiieren. Einsendungen bitte an kultur@uni-muenster.de.

contra Tagtäglich gehen viele Menschen hier ein und aus. Studierende, darunter viele aus dem Aus-

Um es vorab zu sagen: Ich habe nichts gegen pornografische Zeichnungen und halte mich auch nicht für prüde. Die Frage kann daher auch gar nicht sein, ob

land, Frauen, Muslime müssen ins Schloss, um sich dort als Studenten anzumelden und diverse Verwaltungsfragen klären zu lassen. Das Schloss ist aber über die Studentenschaft hinaus ein zentraler Anziehungspunkt für die Bevölkerung. Auf dem Weg in den berühmten Schloss-



garten bestaunt der *Laut De Selby Pornographie, die im Schloss nichts zu suchen hat:* Besucher gerne die *Alfred Hrdlicka: Einsamkeit der Macht (von der Redaktion zensuriert).* Bleistift, Aquarell, 47,5 x 65 cm. 1993.

tektur, schaut neugierig in alte Hörsäle und in die Gänge. Nun hängt da Hrdlicka, eine Vielzahl von hochgradig pornografischen Zeichnungen extremer Art. Und vielen stellt sich die Frage: Was soll das?

die Bilder Hrdlickas inhaltlich zu verdammten seien. Die Frage für mich ist: Müssen die Bilder ausgerechnet im Schloss hängen? Ich versuche mir die Gesichter weiblicher oder empfindsamer

Studierender vorzustellen, wenn sie auf dem Weg zur Universitätsverwaltung auf diese Bilder gestoßen sind. Ist es wirklich legitim, Menschen, die ein Gebäude aus dienstlichen Gründen betreten müssen, mit diesen „Pornos“ zwangsweise zu konfrontieren? Warum kann man diese Bilder, wenn sie einen Besucher interessieren, nicht in einen Ausstellungsraum stellen, für den, der sie sich anschauen will? An geeigneten Räumen soll es an der Uni wahrlich nicht fehlen.

Nun gut, man hört Hrdlicka granteln, es gehe doch um die Provokation, den künstlerischen Schock. In der Tat mag dies die Absicht des Künstlers gewesen sein. Doch muss die Universitätsleitung sich diese Absicht zu eigen machen? Provokation lohnt sich für die Universität nur dann, wenn dadurch eine neue Beziehung zur Universität hergestellt wird. Das würde voraussetzen, dass die Person und/oder die Bilder Hrdlickas irgendeinen Bezug zur Universität haben. Doch Hrdlicka hat nicht in Münster studiert; seine Bilder sind völlig unabhängig von

einem konkreten Ort geschweige in einer Beziehung zu Münster. Also mögen die Bilder zwar eine Schockreaktion des Publikums in Bezug auf Hrdlicka auslösen; für die Universität bringt diese Konfrontation jedoch nichts.

Hinzu kommt, dass es sich bei der Präsentation nicht um eine temporäre Ausstellung handelt. Die Bilder sollen vielmehr auf Dauer im Schloss hängen bleiben. Damit verstärkt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit. Denn wenn die Bilder oder die Person Hrdlickas keine Bezüge zur WWU haben, fragt sich, warum gerade diese zur Vorgabe in den Räumen des Rektors und Kanzlers gebraucht werden. Es gibt viele Gemälde Münsteraner Künstler, die die Universität besitzt – aber aus Platzgründen in Kellern vor sich hingammeln. Warum nicht diese aufhängen?

Brian De Selby
Student der Anglistik
5. Semester
im Mai 2003

pro Es steht außer Frage – die Arbeiten von Alfred Hrdlicka, zumal jene, die im Schloss ausgestellt sind, lassen sich nur schwer verkraften. Die Einwände, die hier gegen sie erhoben werden, sind nicht neu; es ist jedoch bezeichnend, daß sie sich gegen die Darstellung von Pornographie

richten, nicht aber gegen jene von Gewalt. Doch charakterisiert diese Blätter auch die Darstellung der Gewalt von Menschen gegen Menschen ebenso wie das große Gemälde des Künstlers in der Eingangshalle.

Nun geht es Hrdlicka nicht allein um den Schock, den er mit diesen Blättern, und

man darf verallgemeinernd hinzufügen, mit einem großen Teil seiner Kunst auslösen will. Hrdlicka ist als Sozialist letztlich einer humanistischen Utopie

Erfahrungen des 1. Weltkrieges radikalisiert wurden und die mit der Darstellung des Entsetzlichen, aber auch des Pornographischen gegen jene



Meyer zur Capellen: „Das ist keine Pornographie, sondern Kunst, die den Betrachter aufrütteln und weh tun soll.“

verpflichtet, derzufolge Literatur und Kunst den Betrachter zu Einsichten führen, die ihn in positiver Weise verändern sollen. Vorgegangen waren die Künstler, welche durch die

Doppelmoral zu Felde zogen, die sie für das Geschehene und die herrschenden Zustände verantwortlich machten.

Hrdlicka steht in dieser Tradition, seine Kunst will den Betrachter aufrütteln,

seine Werke sollen ihm weh tun, sollen über die Emotion seinen denkenden Geist ansprechen – nicht allein um des Schocks willen. Er hält dem Betrachter grauenvolle Geschehnisse vor Augen, damit diese sich nicht wiederholen und zielt damit letztlich auf eine Verbesserung des menschlichen Zusammenlebens. Man mag diese Position heute als eine Utopie betrachten, welche durch die gegenwärtigen, weltpolitischen Ereignisse erneut in Frage gestellt wird. – Allerdings sind ja nicht diese Aspekte der Blätter Gegenstand der Kritik, sondern deren pornographische Seite. Nun hängen Darstellungen von Gewalt und Sexualität eng zusammen, wohl auch deswegen, weil sie im besonderen Maße den Betrachter aufzuwühlen vermögen. Dabei sollte man aber unterscheiden zwischen einer pornographischen Darstellung, die ihren Zweck in sich selbst findet, und einem Kunstwerk, das sich des Mittels der Pornographie bedient.

Die Blätter, die im Schloss zu sehen sind, stehen nicht für sich, sondern sie verweisen auf die Münsteraner Wiedertäufer als Protagonisten eines Regimes, das von bestialischen Exzessen begleitet wurde. Insofern finden sie zu Recht ihren Platz im Schloss, denn hier sollen sie über den Einzelfall hinaus als Sinnbilder für jedes Terrorregime zur

Auseinandersetzung herausfordern. Damit sind sie zugleich eine Mahnung und ihre Drastik zeigt, daß sie den Betrachter schärfer zu treffen wissen als lange wissenschaftliche Erörterungen dieses Themas.

Es ist indes kein guter Vorschlag, diese Blätter aus der Öffentlichkeit zu verbannen, und der Gedanke, dass Frauen und Muslimen besonderer Schutz zuteil werden soll, wirkt ebenso rührend wie hilflos. Wenn Darstellungen von Exzessen und Gewalt nur unsere Emotionen ansprechen, nicht aber unseren Intellekt, so werden wir uns mit den Gründen und den Auswirkungen von Gewalt und Exzessen nicht auseinandersetzen können. – In einem Punkt ist indes der Kritik Recht zu geben: Kommentarlos sollten diese Blätter nicht gezeigt werden. Im Interesse der Sache, aber auch des Künstlers dürften sie nicht losgelöst von ihrem Inhalt präsentiert werden – das wird sich in der nächsten Zeit ändern.

Prof. Dr. Jürg Meyer zur Capellen,
Institut für Kunstgeschichte
im August 2003

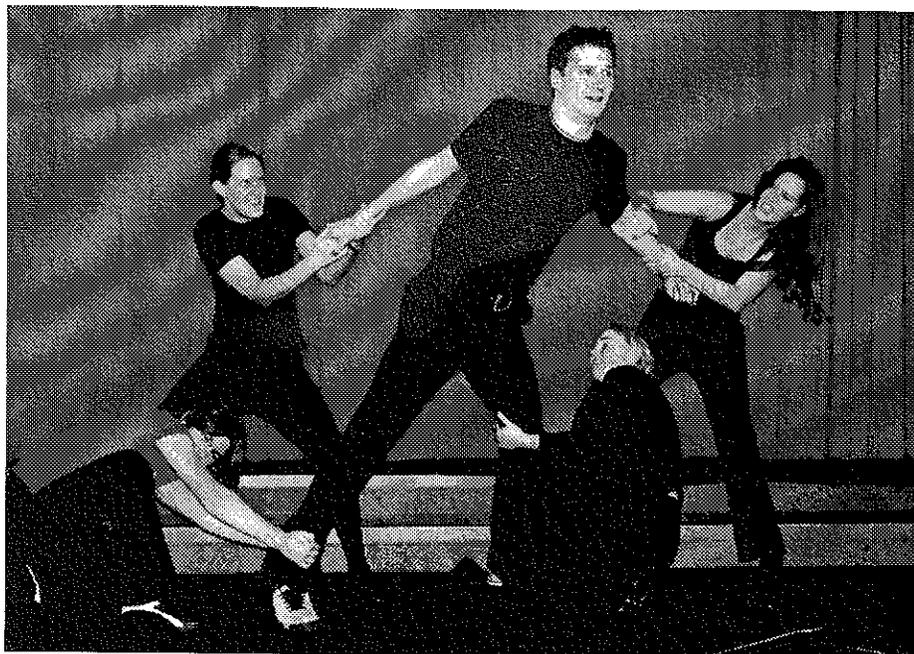
theaterportrait: studiobühne

„Behandeln wir das Theater als eine Stätte der Unterhaltung, wie es sich in der Ästhetik gehört.“

(B. Brecht)

Diese Maxime des Stückeschreibers passt gut zu den Eigenproduktionen der Studiobühne aus den letzten Jahren. Doch zunächst zur Studiobühne: Ihre Geschichte ist eng mit der des Lektorats für Sprecherziehung und Vortragskunst verknüpft, das 1949 am Germanistischen

diobühne fasst 150 Zuschauer und verfügt über alles, was ein Theater auszeichnet: Licht- und Tontechnik, Requisite, Schminkräume usw. Vier überwiegend studentische Ensembles sind hier beheimatet und proben und spielen regelmäßig: Das "Theater en face" unserer Regisseurin Xenia Multmeier, die English Drama Group (sie existiert seit über 20 Jahren), das Rezitations-Ensemble sowie – seit kurzem – der Theaterkreis des Romani-



Seminar eingerichtet wurde. Bis 1961 nannte man den Laienspielbereich des Instituts „Studiobühne“. Als dann 1961 eine eigenes Theater bezogen werden konnte, bekam es diesen Namen. Die Stu-

den Seminars. Daneben finden zahlreiche Gastspiele in der Bühne statt, wobei vom Laienschauspiel bis zum Profitheater alles vertreten ist. Auch Musik, Tanz oder Pantomime werden dargeboten.

theaterportrait: studiobühne der universität

Pro Jahr kommen so mehrere tausend Kulturinteressierte zum Domplatz 23. Das abwechslungsreiche Programm der Studiobühne spricht neben Studierenden und anderen Universitätsangehörigen auch ein größeres städtisches Publikum an. Damit fungiert die Bühne als kulturelles Aushängeschild der Universität in der Stadt. Dass die Außenwirkung überaus positiv ist, lässt sich den zahlreichen Pres-

über das Rezitation-Ensemble berichten, da ich – als später hinzugekommenes einfaches Mitglied – dessen Arbeit von innen kenne. Weitere Gruppen werden in den nächsten Ausgaben vorgestellt.

Das Rezitations-Ensemble der Studiobühne

Wie gesagt, die Maxime „Behandeln wir das Theater als eine Stätte der Unterhaltung (...)" scheint mir zu allen Eigenproduktionen der Studiobühne aus den letzten Jahren zu passen. Auch das politische Theater Brechts sollte ja, entgegen einem populären Missverständnis, unterhalten. Das Theater kann nur so politisch sein wie die Gesellschaft insgesamt. Zur Zeit hat es keine Utopien, und den Gestus der



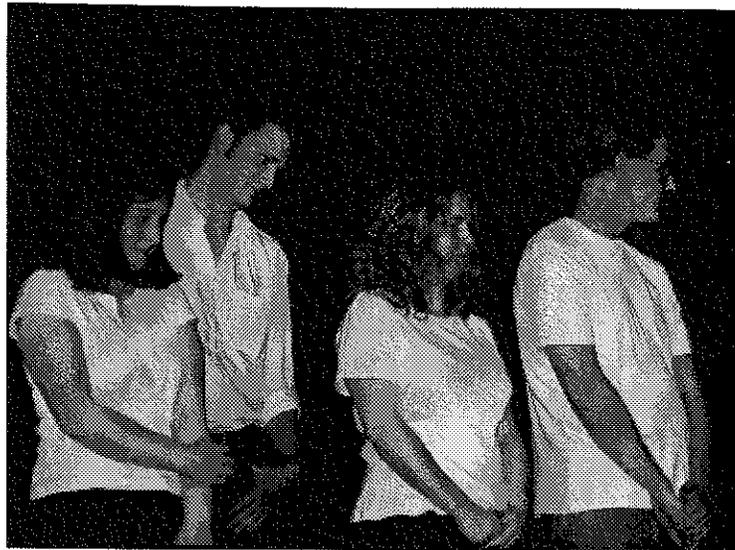
seberichten im Feuilleton der Münsteraner Zeitungen entnehmen.

Es ist unmöglich, an dieser Stelle auf all diese vielfältigen kulturellen Aktivitäten an der Studiobühne näher einzugehen. Ein eigener Artikel wäre schon für unsere Veranstaltungsreihe „Stunde des Wortes“ nötig, die seit über 50 Jahren existiert und auf mehrere hundert Lesungen und Rezitationsabende zurückblicken kann. Ich möchte daher der Anschaulichkeit wegen

Belehrung lehnt es seit langem ab. Dennoch ist es nicht unpolitisch geworden. Das gilt, gegen den Anschein, auch für unsere szenischen Rezitationsabende.

In seiner Arbeit funktioniert das Rezitations-Ensemble wie ein echtes Kollektiv. Es gibt keine Leitung. Jede und jeder bestimmt mit, jeder kritisiert jeden (in der Regel hart in der Sache, aber nicht persönlich), jeder arbeitet – abhängig vom

Projekt und seiner Zeit - an allem mit: Textauswahl, Inszenierung, Kostüm, Bühnenbild, Plakat, Programmheft, Pres-searbeit. Ein solches Kollektiv ohne hier-archische Struktur, männliche Dominanz etc. hat Brecht nicht kennen gelernt. Das wollte er auch gar nicht, er dominierte viel zu gerne. Mit anderen Wor-ten: Es wird konkret, an ein Projekt gebun-den eine Uto-pie gelebt, die sich überhaupt nicht als solche oder gar als politisch begreift. Da ich 20 Jahre älter bin und aus



einer anderen Studierendengeneration stamme als meine Mitspieler/-innen, war ich z.B. in den Septembertagen 2001 völ-lig perplex, dass fast kommentarlos an der nächsten Inszenierung weitergearbeitet wurde und sich keine politische Debatte entspann. Als sei die eigene kulturelle Arbeit Teil einer Abschottung gegen das medial vermittelte Weltgeschehen. Das Ensemble besteht aus Mitgliedern einer Generation, die als erste von Kind auf mit der Dauerpräsenz der privatisierten audiovisuellen Medien (sowie den diesen

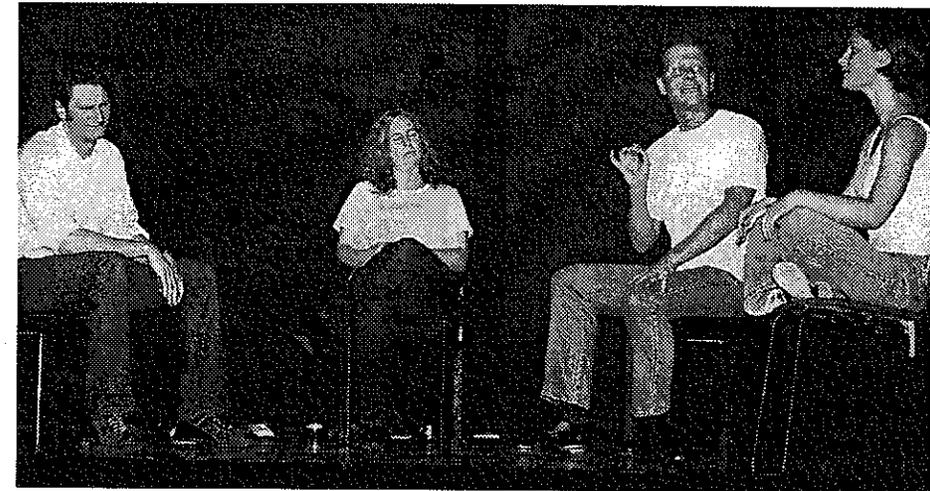
sich inhaltlich zunehmend anpassenden öffentlich-rechtlichen Anstalten) gelebt hat. Das Ergebnis ist bei ihnen als kultu-rell interessierten und engagierten jungen Menschen ein feines Gespür für Phrasen jeder Art sowie eine Abneigung gegen

hohles Pathos und falsche Gefühlselig-keit. Das sind Dinge, die sie sofort auf-decken und schwer ertragen. Sie zeigen ein großes Gespür für literarische Texte, auch für eine Dimension, die in den ger-manistischen Seminaren aufgrund einer notwendigerweise wissenschaftlichen Herangehensweise manchmal verloren gehen mag: für ihren Klang, ihre Stim-mung, für echtes Pathos, kurz für die ästhetischen Qualitäten von Literatur. Diese Studierenden reagieren offenbar in manchen Situationen mit der Flucht in

den Freiraum der Kultur, mit Ironie und Desinteresse für eine mediale Massenkul-tur, und zwar gerade dann, wenn diese große Emotionen schürt. Subkultur dage-gen interessiert sie immer, auch da, wo sie modisch wird. Kultur ist das, was ihnen etwas bedeutet, es muss sich nicht zwangsläufig um bürgerliche Hochkultur handeln. Shakespeare, Goethe, Rilke las-sen sich, das ist klar, mit Ernst Jandl und Robert Gernhardt zusammenbringen. Ein brauchbarer (und guter!) Text aus einen Comicstrip lässt sich aber ebenso

geräuschen in freier Version hörbar. Und der Suppenkaspar aus dem „Struwelpeter“ Hoffmanns lässt sich chorisches sehr witzig vortragen.

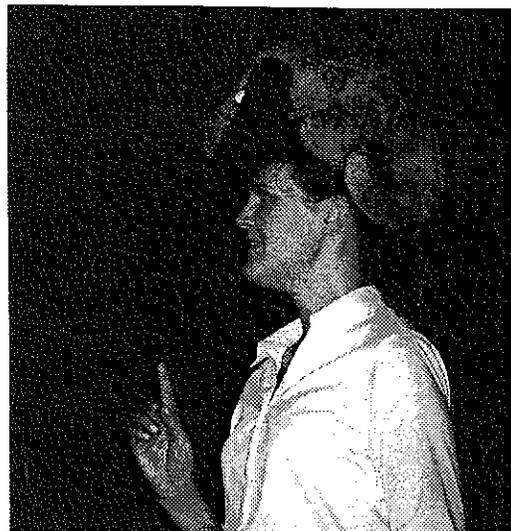
All dies sind Beispiele aus den letzten Programmen, „Das Meer“, „Liebe, Hass und Eifersucht“, „Farben sprechen“, „kopflos“, „Ohr d'œuvre“. Es handelt sich jeweils um szenische Rezitationsabende zu einem Thema, in deren Verlauf Texte rezitiert, gespielt und gesungen wurden. Der Erfolg beim Publikum ist so groß, dass wiederholt Besucher wegen Überfül-



ins Programm einbauen wie ein Song der „Ärzte“ oder ein mit Esprit und Wortwitz gesegneter Artikel aus einer Publikums-zeitschrift. Aus den Benimmregeln des Allgemeinen Deutschen Tanzlehrer-Ver-bandes kann man eine brillante Spielsze-ne entwickeln. "Fisches Nachtgesang" wird als in blaues Licht getauchtes Büh-nenbild mit Nixen und Unterwasser-

lung der Studiobühne weggeschickt wer-den mussten, obwohl alle Programme natürlich mehrfach aufgeführt wurden. Als einzige Belohnung für Monate inten-siver Probenarbeit gibt es anhaltenden Applaus und das Hochgefühl, es wieder geschafft zu haben. Freie Abende, Wochenenden sind geopfert worden. Manche Dinge mussten bis zum Über-

druss diskutiert, mehrfach geändert, dann doch verworfen werden. Ich selbst lerne



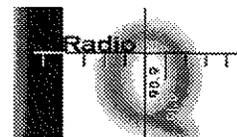
dabei sehr viel von den anderen Mitgliedern der „Rezi-Gruppe“. Manchmal scheidet jemand aus, weil er genug hat oder sein Examen vorbereitet, dann übernimmt ein anderer dessen Rolle im Gruppengefüge und legt nie von ihm erwartete Qualitäten an den Tag. So entwickelt sich jeder weiter. Und das ist, neben dem kulturellen Ereignis, die zweite wichtige Seite der Sache: Dass man all das gemeinsam durchlebt, sich auf die anderen verlassen kann, dass Freundschaften entstehen, die (so meine Erfahrung aus dem Studium) ein Leben lang halten werden. Denn Gemeinschaften ohne Hierarchie, wirkliche Kollektive gibt es später im Berufsleben nirgends mehr. Aber Engagement, Zuverlässigkeit, Kreativität,

Teamfähigkeit, Humor - all das sind Dinge, die gefordert sein werden.

Nein, das Theater ist nicht unpolitisch geworden, indem es als Stätte der Unterhaltung dient und weil es zur Zeit nicht politisiert. Utopielosigkeit bedeutet eben auch Illusionslosigkeit. Die Abwesenheit von Aktionismus und Parolen geht einher mit einem Gewinn an Raum für Reflexion. Das Theater hat einen Hang zum Durchbrechen der Illusion entwickelt, den man durchaus als aufklärerisch begreifen kann und der Brecht gefallen hätte. Gerade auch die Inszenierungen Xenia Multmeiers an der Studiobühne zeigen das immer wieder. Die Texte wie die

Ansichten mit Skepsis und Witz durcheinander zu werfen, selbst ein Stück Kultur zu schaffen, das sich per se von der industriellen Massenware abhebt, das darf implizit als ästhetischer Gegenentwurf zu einer Welt gesehen werden, die rasend stillzustehen scheint - und sich doch ebenso bewegen ließe, wie sie sich im Theater aus einer neuen Perspektive betrachten lässt.

Dr. Ortwin Lämke, Leiter des Lektorats für Sprecherziehung und Vortragskunst und der Studiobühne am Institut für Deutsche Philologie II (neuere deutsche Literatur)



Seit dem 18.10.1999 ist Radio Q 90.9 täglich live auf Sendung. Informativ, frisch und abwechslungsreich präsentiert NRW's

größtes Hochschulradio von Studenten für Studenten Neues im Bereich Hochschule und Wissenschaft, Kultur, Sport und Freizeit. Etwa 50 ehrenamtliche Redaktionsmitglieder zählen zu unserem jungen, dynamischen Team, das sich aber immer über den Zuwachs von engagierten Mitarbeitern freut.

Mo.-Fr. (8-11 Uhr): Coffeeshop, unser Morgenmagazin: Veranstaltungstipps, Informationen über Lehrveranstaltungen, allgemeine Berichterstattung mit den Hochschul- und Weltnachrichten; Jobs und Karriere: Praktikums- und Jobangebote, Erfahrungsberichte von Studierenden, etc.;

Wissenschaft und Hochschule: Rund um die Hochschulpolitik, Ankündigung wissenschaftlicher Veranstaltungen, aktuelles Wissenschaftslexikon und Neuigkeiten von der studentischen Basis, der Forschung und Lehre;

kulturelle Veranstaltungen: Highlights der Woche, Buch- und Theaterrezensionen, Filmstreifen der Woche; Mo. (19-21 Uhr): die NRW-Campus-Chart-Show mit fünf Neuvorstellungen;

Di (19-20 Uhr): Hausbesuch: Eure WG ist nicht sicher! Christoph Tiemann nimmt Euer zu Hause unter die Lupe, testet die Lebensqualität Eures Domizils, fragt nach "Leichen im Keller" oder wagt einen Blick durch Eure "Windows 3.0". Außerdem wird Eure Fertigkeit in Spielen wie "Stadt, Land, überflüssiger Studiengang" geprüft und Euer Musikgeschmack vorgestellt.;

Mi. (21-23 Uhr): Q-lissen und Q3000 SL: Die Late Show und die Sendung mit dem besonderen Musikgeschmack im zweiwöchigen Wechsel

Hochschulradio

Radio Q

Redaktion Radio Q

Bismarkallee 3

48151 Münster

☎ (0251) 83 7 90 90

fax (0251) 83 7 90 10

redaktion@radioq.de

www.radioq.de